

IM KOPF GANZ WEIT WEG...

... und mit den Füßen Schritt für Schritt von Dorf zu Dorf durch einen zeitlos zauberhaften Winter: Der Fernwanderweg Via Engiadina ist auch im Schnee entspannt zu gehen und entschleunigt Körper und Geist

VON FLORIAN SANKTJOHANSER



Auf einer Klippe erbaut, vom Inn umschlungen, steht die Kirche San Geer in Scuol, das für die Nachbarschaft zum Piz Buin und seine Mineralquellen bekannt ist

FOTO: ANDREA BADRUTTI

Eilig hat es in den Dörfern des Unterengadins Mitte Januar morgens niemand. Wer im Hotel schon um 7.30 Uhr frühstücken will, meldet das besser am Vorabend an. Das Engadiner Lebensmotto heißt *patgific*, immer mit der Ruhe.

Und das spürt man bald nach dem Losstapfen in Susch. In dem engen Tal halten sich hartnäckig die Schatten, beim sanften Anstieg durch den Wald kommt wohl niemand ins Schwitzen. Von den Zweigen der Lärchen und Zirben hängen vereiste Bartflechten, auf den Moospolstern der Felsen sitzen Schneehauben. So beschaulich hat man sich das vorgestellt: Fernwandern im Winter, auf alten Saumwegen von Dorf zu Dorf.

Das entlegene Unterengadin im Südosten der Schweiz ist perfekt dafür. Ein Skigebiet gibt es nur in Scuol, dazu ein paar Loipen zum Langlaufen. Der Winter sei hier bisher ein wenig zu *patgific*, sagt die Chefin im Hotel Baer & Post in Zernez. Um mehr Wanderer anzulocken, bietet sie mit anderen Hoteliers ein Rundum-sorglos-Paket an: vier Tage auf dem Fernwanderweg Via Engiadina inklusive Übernachtungen und Gepäcktransport. Immer mehr Urlauber sehnen sich nach Winterzauber und Stille fernab des Pistenrubels, der sanfte Wintertourismus ist im Aufwind. Seit verganginem Jahr wird eine ähnliche Pauschale für die Via Mundaun angeboten, die in drei Etappen um den gleichnamigen Berg durch die Region Surselva führt. Wer noch mehr Stille und Natur sucht, wandert mit Schneeschuhen die Via Silenzi vom Dorf im Engadin zum Ofenpass im Val Müstair. Zum Startpunkt geht es per Kutsche.

Das Original in puncto Winter-Fernwandern aber bleibt die Via Engiadina. Schon seit Mitte der 2010er-Jahre werden Schneepfade zwischen Zernez und Sent geplant, pinkfarbene Schilder weisen den Winterweg. Auf Schneeschuhe darf man getrost verzichten, als Ausrüstung genügen Wandertiefel und ein leichter Tagesrucksack. Auf der ersten Etappe ist Tiefschnee noch eine ferne Fantasie. Die Südhänge sind selbst im Hochwinter nur >



weiß gemasert. In dem inneralpinen Trocken-tal schneit es wenig, durchschnittlich magere 70 Zentimeter pro Winter. Dafür scheint oft die Sonne, über dem Bergwald ragen Eisgipfel der Silvretta wie der 3410 Meter hohe Piz Linard in den stahlblauen Himmel.

Außer dem Knirschen der Stiefel im planierten Schnee ist nichts zu hören. Und sowohl die Aussicht als auch die Dörfer werden im Laufe der Tour immer schöner: Schon in Lavin würde man nach dem feinen Mittagessen im Hotel Linard gerne am steinernen Dorfbrunnen sitzen bleiben und den Blick auf die italienisch anmutenden Fassaden genießen. Das Aufraffen aber wird schnell belohnt. Hinter dem Dorf windet sich der Pfad den Südhang hinauf, kein Baum verstellt mehr die Fernsicht auf die mehr als 3000 Meter hohen Unterengadiner Dolomiten, eine gezackte Zyklopenmauer aus Fels, Schnee und Eis. Und auf dem Podest hoch über dem Tal posiert das Bergdorf Guarda für Panoramafotos.

Schon vor Jahrhunderten wanderten Säumer auf diesem Pfad, ihren Maultieren waren Fässer mit Salz und Wein aufgeschnallt. Die Straße in der Schlucht des Inn wurde erst im 19. Jahrhundert gebaut, zuvor verlief der Handel über die Engadiner Terrassendörfer. Von ihren Logenplätzen in der Sonne überblicken die Bewohner das gesamte Unterengadin.

Guarda ist das schönste dieser Dörfer. Im Jahr 1622 brannten es die Habsburger nieder, seit dem Wiederaufbau hat sich das Ortsbild wenig verändert. Das gesamte Dorf ist denkmalgeschützt, im Ortskern darf nur im Engadiner Stil gebaut werden. Von den Fenstern bis zur Fassadenfarbe schreibt der Heimatschutz, wie die Behörde hier heißt, alles vor.

Eine Vorratskammer, eine Eingangshalle, ein Heustadel, ein Stall: Im Laufe der Jahrhunderte wurden die wuchtigen Engadinerhäuser immer wieder erweitert. Über dem wärmenden Vieh lag die gute Stube, deren Erker stets auf die Brunnen ausgerichtet sind. Schließlich wollten die Bewohner sehen, wer sich dort traf. Um selbst zu plaudern, setzten sie sich auf die Bank neben der geschnitzten Haustür. Über vielen Eingängen stehen Sinnsprüche auf Rätoromanisch und fast jede Fassade zieren Sgraffiti: Schmuckleisten und Bilder, die mit Spachtel und Zirkel in den weichen Kalkputz geritzt wurden. „Wenn du einen Fehler machst, gibt es keinen Radiergummi“, sagt Josin Neuhäusler. Der 60-Jährige entstammt einer Sgraffito-Dynastie. Sein Großvater verzierte seit 1885 die Häuser im Tal, sein Vater gab ihm das Wissen weiter. „Nach 15 Jahren habe ich gemerkt, ich habe es im Blut“, sagt Neuhäusler. ➤

Symbole wie die Rosette werden als Sgraffito in Fassadenputz gekratzt, hier zieren sie Fensterläden aus Holz. Breit gespurte Untergründe für eine tagelange Winterwanderung

FOTOS: ANDREA BADRUTT (2); THALIA WÜNSCHE



Sent war einmal das größte Dorf des Unterengadins. Es ist der Endpunkt der Via Engiadina

Die Technik brachten vor 800 Jahren nach Südtalien ausgewanderte Engadiner zurück in die Heimat. Faustregel: Je mehr Sgraffiti ein Haus hatte, desto reicher war sein Besitzer. Die Motive entstammen einem uralten Kanon von Symbolen: Delfine und Nixen, Sonnenwirbel und Venusstern. Wer etwas Ausgefallenes will, sagt Neuhäusler, müsse es sich von den Behörden genehmigen lassen. Pro Sommer verziert er einen Neubau, zudem frischt er verschmutzte Sgraffiti auf und gestaltet Wände in Stuben oder Bädern. In seine Kurse in der Werkstatt kommen Kindergartengruppen und Schulklassen, aber auch Menschen mit Burnout. „Ich hoffe, dass ich damit junge Leute motivieren kann“, sagt Neuhäusler. In ganz Graubünden gibt es heute noch drei Sgraffitokünstler, zwei davon sind in Rente.

Viele wohlhabende Städter haben sich Zweithäuser in Guarda gekauft und diese aufwendig renoviert. Im gesamten Unterengadin machen Ferienwohnungen mehr als die Hälfte des Bestands aus. Nach Guarda reisen sogar Briten und Amerikaner, angelockt vom „Schellen-Ursli“. Das Bilderbuch liegt bis heute in vielen Kinderzimmern der Schweiz, 2015 kam der Film ins Kino. Die Story ist für Helikoptereltern haarsträubend: Um den jährlichen Chalandamarz-Umzug mit der

größten Glocke anzuführen, stapft der kleine Ursli durch den tief verschneiten Winterwald, verschreckt das Wild, zwängt sich durch ein Fenster und schläft im Heu ein, während seine Eltern vor Sorge die ganze Nacht wach bleiben. Am Ende wird der kleine Hasardeur gefeiert und marschiert bei der Parade mit seiner Prachtglocke stolz vorneweg. Dabei trägt er die gleiche blaue Kutte und rote Mütze wie die Kinder heute, wenn sie am 1. März den Winter vertreiben. Die Lieder auf Rätoromanisch dazu haben sie wochenlang in der Schule geübt. Bis heute ist Rumantsch für die meisten Unterengadiner Muttersprache. Man grüßt sich morgens mit „Bun di“ und abends mit „Buna saira“. Oder einfach mit einem fröhlichen „Allegra“, das geht immer.

Das Minimal-Vokabular ist gut zu gebrauchen auf der zweiten und dritten Etappe, denn nun begegnet man doch mal ein paar Wanderern: Eltern mit Kindern und Damen beim Spaziergang mit dem Hund. Der Pfad quert verschneite Wiesen, in die Wildtiere ihre anarchischen Sgraffiti getreten haben. Eine Holzbrücke führt über einen murmelnden Bach, der sich zwischen dicken Schneepolstern schlängelt. Ein Wintertraum, schön wie ein romantisches Gemälde.

Bald dahinter lenkt der Wegweiser auf eine Straße. So soll verhindert werden, dass Wanderer durch eine Wildruhezone trampeln. „Wir haben eine Überpopulation von Jägern hier“, sagt Walter Schmid augenzwinkernd, „und die würden das gar nicht lustig finden.“ Der pensionierte Lehrer und Stadtführer ist vor 30 Jahren vom Zürichsee zugezogen, aber mit dem Stolz des Alteingesessenen rühmt er sein neues Zuhause Ardez als schönstes Dorf der Welt. Das ist dick aufgetragen, aber den Vergleich mit Guarda verliert Ardez tatsächlich nur knapp. Auch hier sind die Häuser steinalt und mit Kratzbildern aufgehübscht, vor manchen wachsen im milden Klima sogar Aprikosen, in 1400 Metern Höhe. Aus den engen Kopfsteinpflaster-Gassen schaut man hinauf zum Turm einer längst zerbröselten Burg.

Eingelullt von der wärmenden Sonne geht es gemächlich mit Blick auf die schneegestreiften Unterengadiner Dolomiten weiter, vorbei am kurzen Lift für die Dorfkinder und über sanft terrasierte Südhänge – bis ein Bartgeier aus den Lärchen aufflattert und über die Köpfe hinwegsegelt, mit zwei Meter weit gespannten Flügeln. Wer mit der Kamera zu langsam ist, bekommt am Wegesrand gleich das nächste Prachtmotiv: die Ruine Chanoua, eine „fiskalische Taberne“ aus dem 9. Jahrhundert, wie ein Schild erklärt. Sie war Herberge und Lagerhalle an der Via Imperiala von Como nach Tirol, Händler wechselten hier ihre Pferde.

Bald dahinter biegt der Pfad auf die Teerstraße ab. Neben der Leitplanke zu wandern, ist eher mäßig idyllisch. Doch dann öffnet sich der Wald für einen grandiosen Blick auf Schloss Tarasp und das gleichnamige Dorf weit unten im Tal. Die beste Aussicht kommt aber noch, auf der letzten Etappe von Scuol nach Sent. Den nötigen Aufstieg erspart die Gondel, die zur Bergstation Motta Naluns in 2146 Metern Höhe hinaufsurrt. Danach schnauft man parallel zur Piste bergan, keine einzige Fußspur ist auf dem frisch gebügelten Schneepfad zu sehen. Skifahrer schauen den einsamen Sonderling verwundert an, ein bisschen fühlt es sich an wie Wandern neben der Autobahn.

Nach den stillen Tagen ist es plötzlich vorbei mit *patgific*, das Skigebiet wirkt mit seinen Liften, Schneekanonen und Schanzen wie ein hochgerüsteter Themenpark. Mit ständigen Schulterblicken hastet man durch die Zielein-

fahrt mehrerer Pisten, dahinter weist ein pinkes Schild den Weg nach Sent – passenderweise mit SOS-Telefonnummer. Der folgende Pfad unterhalb eines steilen Hangs ist oft wegen drohender Lawinen gesperrt. Nur wenn kein Risiko besteht, wird er überhaupt präpariert. Ein Glückstag also. Denn der hochalpine, fast ebene Balkonweg ist eine Augenweide, besonders jetzt, da die Sonne durch die Wolken bricht und die zackigen Dolomitengipfel, Grate und schneegefüllten Hochtäler dramatisch



in Szene setzt. Nur eine Skitourengeherin kommt entgegen, die ein bisschen zu beneiden ist. Denn zum Finale führt die Via Engiadina über die sogenannte Traumpiste hinab, auf steilen Passagen kommt man trotz Profilsohle und Stöcken ins Schlittern. Grödeln wären jetzt hilfreich, Schneeketten mit Stahlzacken, die unter die Stiefel gezogen werden. Nahen von hinten Skifahrer mit lautem Kratzen, wird die Rutschpartie zur Nervenprobe. Erfreulicherweise kann man hinter einer scharfen Kurve auf die platt getretene Skitouren-Aufstiegsspur ausweichen und bald darauf zum Bergrestaurant Vastur abbiegen.

Erst mal setzen, mit Kaffee und Engadiner Nusstorte auf der Terrasse. Durchatmen, schauen. Und dann einfach auf einen der Leihschlitten steigen, die vor dem Vastur im Schnee stecken, und in weiten, gleichmäßigen Kurven hinunter nach Sent gleiten. ❖

In Guarda sind besonders schöne Engadinerhäuser erhalten. Das Dorf ist die Heimat des Romanhelden Schellen-Ursli

Anreise

Ab Zürich mit dem Auto in etwa zwei Stunden bis nach Zernez, mit der Bahn in knapp dreieinhalb Stunden. Autofahrt ab München: etwa drei Stunden. Die Fahrt vom Endpunkt Sent zurück nach Zernez dauert 30 Minuten mit dem Auto. Beschreibung der vier Via-Engiadina-Etappen: engadin.com

Hotels

Baer & Post

Das Hotel vereint mehrere Häuser um einen Brunnen, vom Achterzimmer mit Stockbetten bis zur Turmsuite mit Privat-Jacuzzi auf der Terrasse – und ein Spa für alle Gäste. ●

Zernez, Curtins 107
baer-post.ch

Meisser Resort

100 Betten verteilen sich auf fünf Häuser im Dorf. Gehobene Zimmer und Suiten mit Blick auf die Unterengadiner Dolomiten findet man im Hauptgebäude. Der Jugendstil-Speisesaal in der früheren Heuscheune ist

mit hellem Zirbenholz vertäfelt und mit Stuckleisten verziert. Das Fitnesshaus mit Sauna und Dampfbad ist ein Neubau mit Glaswänden. Die Besitzer betreiben auch das Schellen-Ursli-Museum. ●

Guarda, Dorfstr. 42
hotel-meisser.ch

Altana

Praktisch am Bahnhof von Scuol und nahe der Talstation des Skigebiets Motta Naluns gelegen. Der Kellner kennt die Getränkewünsche der vielen Stammgäste, der Juniorchef und seine Frau setzen sich gern auf ein Glas Wein zu ihnen. Die familiäre Atmosphäre strahlt aus, beim Abendessen unterhält sich der halbe Speisesaal. ●

Scuol, Via de la Staziun 496
altana.ch

Restaurants

Linard Lavin

Ausgezeichnet und überwiegend vegetarisch isst man im ersten Gasthaus am Dorfplatz, das 1869 nach einem Brand im Palazzo-Stil wieder aufgebaut wurde. Abends



Seit 1893 und in fünfter Generation führt Familie Meisser das gleichnamige Hotel in Guarda, inzwischen ein Resort aus fünf Häusern

gibt es manchmal Konzerte, Künstler und Autoren schätzen die ungezwungene Atmosphäre. Im Obergeschoss befindet sich eine Honesty-Bar, an deren Wänden Tapetenreste aus dem 19. Jahrhundert freigelegt sind.

Lavin, Piazza Gronda 2
ottomesi.ch

Schorta's Alvetern

In dem Hotelrestaurant wird aufgetischt, was das Tal zu bieten hat: Bündner Gerstensuppe, Capuns aus Mangoldblättern und

Trockenfleisch sowie Unterengadiner Bauernsalsiz.

Ardez, Sassagl 171
alvetern.ch

Erlebnisse

Museum Susch

Auf der ersten Etappe sollte man unbedingt vom Weg abkommen: Kunstsammlerin und Mäzenin Grażyna Kulczyk hat in vier Gebäuden des früheren Klosters ein Museum für zeitgenössische experimentelle Kunst aufgebaut.

Susch, Surpunt 78
muzeumsusch.ch

Sgraffito-Kurs

In zwei Stunden lässt sich in Josin Neuhäusers Werkstatt das eigene Sgraffito zum Mitnehmen in eine Platte mit Kalkputz kratzen und viel über die Kulturgeschichte des Unterengadins lernen.

Susch, Surpunt 91
josin-sgraffito.ch

Schlittelbahn

Die Etappe nach Ardez ist so kurz, dass der zweieinhalbstündige Aufstieg zur Alp Murtera Dadaint drin ist: 2150 Meter Höhe, wunderbare Aussicht – und rasante

Abfahrt auf dem Miet-schlitten. Über 5,3 Kilometer knapp 700 Höhenmeter abwärts. Die fünf Franken wirft man unten am Depot in eine Box.

Bogn Engiadina

In der größten Therme des Engadins badet man in Mineralwasser, das aus 20 Quellen in Scuol sprudelt. Für Panorama-, Solebecken und Whirlpool wird es auf 33 bis 37 Grad aufgeheizt. Im Außenpool schaut man von der Blubberliege durch Dampfschwaden auf die Gipfel von Piz Lischana, Piz Ajüz und San Jon Dadora.

Scuol, Via dals Bogns 323
bognengiadina.ch

Schloss Tarasp

Die Burg hatte seit 1040 viele Besitzer: die Herren von Tarasp, die Grafen von Tirol, den „Odolkönig“ Karl August Lingner. Dieser steckte ein Vermögen in die Renovierung, kaufte Antiquitäten in ganz Europa und ließ in der Waffenkammer eine riesige Dresdner Jehmlich-Orgel einbauen. Seit 2016 wirkt der Künstler Not Vital hier.

Tarasp, Sparsels 145
notvital.ch/en/fundaziun-schloss-tarasp

Nur eine Spielart im kulturrainen Gasthaus Linard Lavin: Kaffee und Kuchen in der Ustaria im Erdgeschoss

